

Kinderladen Löwenhöhle e. V.

---

# KINDERLADEN



# Konzeption

Stand: 26.10.2017

# Kinderladen Löwenhöhle e. V.



## Inhaltsverzeichnis

1 Rahmenbedingungen der Löwenhöhle e. V. ....	3
1.1 Beschreibung der Einrichtung .....	3
1.1.1 Gruppenstruktur .....	3
1.1.2 Sozialräumliches Umfeld, Lage und Erreichbarkeit .....	3
1.1.3 Beschreibung der Räumlichkeiten.....	3
1.2 Die Organisationsform.....	4
1.2.1 Führungsstil.....	4
1.2.2 Qualifikation.....	4
1.2.3 Qualitätssicherung.....	4
1.2.4 Formen der Beteiligung.....	4
1.2.5 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen .....	4
2 Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit.....	4
2.1 Unser Bild vom Kind .....	4
2.2 Pädagogische Arbeit nach dem Grundgedanken der Inklusion.....	5
2.3 Bildungskonzept Situationsansatz .....	6
2.3.1 Lernprozesse .....	6
2.3.2 Die Rechte des Kindes.....	7
2.4 Planung und Gestaltung von Projekten.....	7
2.5 Die Rolle der Erzieher/-innen .....	8
2.6 Eltern .....	9
3 Die Gestaltung des alltäglichen Lebens .....	9
3.1 Tagesablauf in der „Löwenhöhle e. V.“ .....	9
3.2 Der Waldtag .....	9
3.3 Eingewöhnungsphase .....	10
3.4 Übergang in die Grundschule und Zusammenarbeit mit ihr .....	11
3.5 Körper, Geschlecht und Sexualität.....	12
3.6 Autonomie und Selbstständigkeit.....	13
3.7 Gesunde Ernährung.....	14
4 Literatur .....	15

# 1 Rahmenbedingungen der Löwenhöhle e. V.

## 1.1 Beschreibung der Einrichtung

Die EKT Löwenhöhle e. V., deren Träger der gleichnamige Verein ist, befindet sich in der Wrangelstraße 63 in Kreuzberg. Die Kernzeiten der Einrichtung sind von Montag bis Freitag zwischen 8 und 16 Uhr. Die Öffnungszeiten richten sich nach dem jeweiligen Bedarf.

1983 wurde die EKT als Großpflegestelle gegründet und 1995 in einen Schülerladen umgewandelt. Durch die Verlagerung der Horte an die Grundschulen wird die Einrichtung seit 2008 ausschließlich als Kindertagesstätte geführt.

### 1.1.1 Gruppenstruktur

Die Einrichtung bietet Platz für 25 Kinder im Alter von 1–6 Jahren. Die Kinder sind in zwei Gruppen untergebracht. In einer Gruppe werden Kinder altersgemischt von 1–3 Jahren betreut, in der zweiten Gruppe Kinder im Alter von 3–6 Jahren. Die Gruppen arbeiten teilweise übergreifend in einer großen Altersmischung zusammen.

### 1.1.2 Sozialräumliches Umfeld, Lage und Erreichbarkeit

Das Gebiet rund um die Wrangelstraße wird vom ansässigen Quartiersmanagement als ein hochverdichtetes, durch Blockrandbebauung geprägtes innerstädtisches Gründerzeitquartier bezeichnet. Es befindet sich im Südosten Kreuzbergs an der Grenze zum Bezirk Treptow-Köpenick. Die natürliche Begrenzung bildet im Norden die Spree, der Landwehrkanal im Osten und der Görlitzer Park im Süden. Das 46 ha große Gebiet ist neben dem Görlitzer Park auch von der Lohmühleninsel als großer, wohngebietsnaher Grünanlage umgeben. Im Kiez wurden viele Kinderspielplätze und begrünte Blockinnenbereiche neu gestaltet. Die Skalitzer Str. und Schlesische Str. sind Hauptverkehrsstraßen mit überörtlicher Bedeutung und durch ein sehr hohes Verkehrsaufkommen belastet. (Vgl. QM Wrangelkiez 2012, S. 2f.)

Familien erreichen uns aus dem Gebiet rund um die Wrangelstraße. Ebenso sind wir von Familien über die Oberbaumbrücke aus Friedrichshain erreichbar oder aus dem angrenzenden Treptow im Lohmühlengebiet.

Das Quartiersmanagement beschreibt die vorherrschende Klientel im Wrangelkiez, die sich auch in den Familien in unserer Einrichtung widerspiegelt:

*„In den letzten Jahren ist eine ausgeprägte Entwicklungsdynamik in Bezug auf die demografischen und sozio-ökonomischen Daten im Quartier festzustellen. Während die Arbeitslosigkeit abgenommen hat, bleibt der Anteil der Bezieher/innen von Transfereinkommen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, weiterhin sehr hoch. Die Zahl der jungen Erwachsenen hat in den letzten Jahren kontinuierlich stark zugenommen und seit dem vergangenen Jahr steigt die Zahl der Kleinkinder erstmals wieder. Der türkische Bevölkerungsteil ist dabei, seine dominierende Stellung zu verlieren, während der Anteil der Migranten aus den West-EU-Staaten inzwischen ein Viertel aller Migranten ausmacht. Zu beobachten ist ein Zuzug von jüngeren Bewohner/innen, die ökonomische- und Bildungsressourcen mitbringen.“*

(QM Wrangelkiez 2012, S. 2f.)

Wir als Einrichtung sind offen für alle Familien und deren Kinder aus den umliegenden Gebieten. Wir spiegeln die Vielfalt Berlins in unserer kleinen Einrichtung wider. Familien aller Schichten, Herkunft, und Lebensarten finden bei uns eine offene Tür.

### 1.1.3 Beschreibung der Räumlichkeiten

Gemeinsam mit den Kindern verbringen wir die Zeit nicht nur in unserer Einrichtung mit ihrem sehr schön arrangierten Hinterhof, sondern (er-)leben den Kiez und nutzen seine Vielfalt und Eigenwilligkeit.

Die Kinder besuchen mit uns oft die umliegenden Spielplätze sowie den Görlitzer Park. Hierbei wird sehr

häufig das Thema Umwelterziehung besprochen. Wir dürfen einmal in der Woche den Bewegungsraum im „Nachbarschaftshaus Centrum“ mit unseren Kindern nutzen. Seitdem wir das können, findet hier ein Großteil der Bewegungserziehung statt.

An das Nachbarschaftshaus und den von uns genutzten Bolz- und Spielplatz anliegend befindet sich eine Tagesstätte für Menschen ohne Wohnung. Hier überschneiden sich die Sozialräume gänzlich unterschiedlicher Klientel. Dies wird von uns Bezugspersonen mit den Kindern thematisiert, besprochen, bearbeitet und gemeinsam genutzt.

## 1.2 Die Organisationsform

### 1.2.1 Führungsstil

Wir sind ein gemeinnütziger Verein mit flachen Hierarchien und gemeinsamen Entscheidungswegen. Die Löwenhöhle e. V. ist ein Erzieher/-innen verwalteter Kinderladen. Die festangestellten Mitarbeiter/-innen im Kinderladen Löwenhöhle e. V. sind gleichberechtigte Führungskräfte und entscheiden demokratisch. Das heißt, es ist konzeptionell festgelegt, dass die pädagogischen sowie organisatorischen Entscheidungen gemeinsam von den Erzieher/-innen getroffen werden. Finanzverantwortlichkeiten werden von einer zusätzlichen Mitarbeiterin übernommen, welche ausschließlich für dieses Amt zuständig ist. Die offizielle Leitung übernimmt die Kollegin aus dem Vorstand.

Der Führungsstil der Einrichtung ist partnerschaftlich und demokratisch. Entscheidungen wie Personalfragen, Aufnahme von Kindern oder größere Anschaffungen werden demokratisch entschieden. Dies findet während der wöchentlichen Teamsitzungen statt. Bei schwierigen Entscheidungen wird sich auch in der regelmäßigen Supervision Unterstützung geholt.

### 1.2.2 Qualifikation

Unsere Erzieher/-innen gehen zusammen regelmäßig zur Supervision, besuchen Fortbildungen und überprüfen ihre qualitative Arbeit kontinuierlich.

### 1.2.3 Qualitätssicherung

Momentan wird die Qualität der Einrichtung intern von den Mitarbeiter/-innen evaluiert. 2013 wurde, gemäß den Senatsvorgaben, eine externe Evaluation der Einrichtung durchgeführt.

### 1.2.4 Formen der Beteiligung

Anregungen und kritische Auseinandersetzung mit der pädagogischen Arbeit durch die Eltern sind erwünscht und an Elternabenden und bei Elterngesprächen möglich.

Elternmitarbeit – z. B. im hauswirtschaftlichen Bereich – ist möglich und erwünscht.

Entwicklungsgespräche finden für jedes Kind mindestens einmal jährlich statt, wenn möglich auch öfter.

Elternabende finden regelmäßig statt, der Austausch zwischen Eltern und Erzieher/-innen wird durch eine positive partnerschaftliche Atmosphäre gefördert.

### 1.2.5 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen erfolgt durch die Kooperation mit unserer Partnergrundschule, anderen Kitas (Material- und Erfahrungsaustausch, Raumnutzung, gemeinsame Aktivitäten), dem „Nachbarschaftshaus Centrum“, dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst sowie durch den Kontakt zu verschiedenen sozialpädiatrischen Zentren, zur Zahnprophylaxe, zur Erziehungs- und Familienberatung, zu verschiedenen Therapieeinrichtungen bzw. Therapeuten und zum Strohalm e. V.

## 2 Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit

### 2.1 Unser Bild vom Kind

Wir arbeiten basierend auf der Annahme, dass jedes Kind von Anfang an in der Lage ist, sich im sozialen Kontext selbst zu bilden und mit seiner Umwelt auszutauschen. Die Kinder sind die Konstrukteure ihrer

individuellen Wirklichkeit und Entwicklung. Kinder sind von Geburt an aktive, lernende und zur Selbstbestimmung fähige Persönlichkeiten mit vielfältigen Kompetenzen. Sie sind neugierig auf die Welt und forschend. Jedes Kind ist ein vollständiges Wesen und hat den Anspruch, so zu sein, wie es ist, und auch so angenommen zu werden.

Unsere Aufgabe sehen wir darin, die Kinder bei der Auseinandersetzung mit der Welt zu unterstützen, wobei ihre Fähigkeiten, Kräfte und Ausdrucksmöglichkeiten eingesetzt werden und ihnen somit zugetraut wird, Verantwortung für ihr Wohlbefinden und ihre Zufriedenheit zu übernehmen.

## 2.2 Pädagogische Arbeit nach dem Grundgedanken der Inklusion

Wir arbeiten nach dem Leitsatz „Gemeinsam von Anfang an“. Wir möchten Begegnungen in familiären und sozialen Bezügen herstellen und so ein Konzept des gemeinsamen Spielens, Lernens und Lebens der Kinder schaffen. Das heißt auch, dass das „Sich-Beegnen“ und „Sich-Kennenlernen“ die Voraussetzungen für ein größeres Selbstverständnis im Umgang und im Zusammenleben sind. Wir möchten einen Lebensraum für alle Kinder schaffen.

Wir legen unseren Schwerpunkt auf das soziale Lernen. Hierbei werden den Kindern von den Pädagoginnen und Pädagogen unserer Einrichtung ganzheitliche Entwicklungsangebote gemacht, durch welche die Kinder Kompetenzen wie Autonomie und Solidarität erlangen können.

Das Lernen im Lebenszusammenhang hat in unserer inklusiven Erziehung einen hohen Stellenwert. Hier können Kinder die Erfahrung machen, dass es unterschiedlichste Fähigkeiten, Voraussetzungen und Hintergründe gibt, auf die entsprechend reagiert werden muss und die gerade mit dieser Verschiedenheit für das gemeinschaftliche Spiel eingesetzt werden können.

Alle Kinder sind gleich – jedes Kind ist anders. So steht es auch im Berliner Bildungsprogramm. Kinder, die derselben geschlechtlichen, sozialen oder ethnisch-kulturellen Gruppe angehören, unterscheiden sich voneinander. Die Zugehörigkeit zu einer Bezugsgruppe zu beachten ist wichtig, um damit zusammenhängende spezifische Voraussetzungen zu erkennen und zu beachten. Daneben hat jedes Kind ein Recht darauf, in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und geachtet zu werden. Individuelle Vorlieben und Abneigungen, besondere Begabungen und Beeinträchtigungen prägen die Bildungswege der Kinder. Jedes Kind kann seinen Gaben und Fähigkeiten entsprechend Ich-, Sach-, Lern- und Sozialkompetenz entwickeln. (Vgl. BBP)

Das heißt für die tägliche pädagogische Arbeit, dass die Schwerpunkte nicht nur bei der Gesamtgruppe liegen, sondern dass sie immer Möglichkeiten für eine individuelle pädagogische Arbeit in kleinen Gruppen bieten muss. Im Rahmen solcher Anlässe können wir dann didaktische Bildungs- und Erziehungsziele mit den einzelnen Kindern verwirklichen. Eine solche Differenzierung orientiert sich am Entwicklungsstand der Kinder und findet meistens mit einer räumlichen Abgrenzung statt. Wenn wir für Kinder einen individuellen Förderplan erstellen, geschieht dies immer interdisziplinär und in Kooperation mit den begleitenden Personen des Kindes (Eltern, Therapeuten, Pädagogen). Hierbei gibt uns das Kind immer die Handlungsbasis, sodass wir ein ganzheitliches Konzept für das Kind in der Gruppe erarbeiten. Wichtig ist hierbei, dass die Kinder gestalten und die Situation von uns Pädagogen aufgegriffen wird.

Auf diese Weise möchten wir gewährleisten, dass auf viele kindliche Bedürfnisse adäquat reagiert werden kann:

- Das einzelne Kind wird in seinen speziellen Bedürfnissen und Interessen gesehen und auf diese wird entsprechend reagiert.
- In die Förder- und Angebotsplanung fließen Merkmale wie eine Behinderung oder Begabung als eines von vielen ein.
- Die Bedeutung des sozialen Lernens tritt durch die erweiterte Erfahrungsmöglichkeit von Gemeinsamkeit und Anderssein verstärkt in den Vordergrund.
- Durch differenzierte Gruppenarbeit werden die kindlichen Bedürfnisse wie auch das Erleben in einer Gruppe ermöglicht. (Vgl. Garde 1993, S. 61)

## 2.3 Bildungskonzept Situationsansatz

Die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit basieren auf dem Bildungskonzept des Situationsansatzes. Dieser verfolgt einen expliziten Bildungsanspruch, in dem das sachbezogene Lernen in sozialen Zusammenhängen im Vordergrund steht. Als wesentliches Ziel des Situationsansatzes gilt es, *„Kinder verschiedener Herkunft und mit unterschiedlicher Lerngeschichte zu befähigen, in Situationen ihres gegenwärtigen und künftigen Lebens möglichst autonom, solidarisch und kompetent zu handeln“* (Zimmer 1998, S. 14).

Unser Ziel ist es, die verschiedenen Kompetenzen eines jeden Kindes zu fördern und zu stärken, damit es ein sicheres, selbstständiges und verantwortungsbewusstes Handeln entwickeln kann. Das Berliner Bildungsprogramm gibt ähnliche Ziele des Situationsansatzes an, an denen wir uns in unserer pädagogischen Planung und Handlung orientieren.

Es werden vier Kompetenzen als Richtziele benannt:

### Ich-Kompetenz

Vertrauen in die eigenen Kräfte entwickeln, sich selbst achten, neugierig und offen sein für neue Erfahrungen, Ideen entwickeln und Initiative ergreifen.

### Soziale Kompetenz

Anderen zuhören, sich einfühlen können, Regeln und Normen des Zusammenlebens vereinbaren und einhalten, sich über unterschiedliche Erwartungen verständigen, Konflikte aushandeln und Kompromisse schließen.

### Sachkompetenz

Sprachliche Äußerungen verstehen und eigene Gedanken sprachlich treffend und grammatikalisch richtig ausdrücken, Verallgemeinerungen und Begriffe bilden, Werkzeuge sachgerecht handhaben.

### Lernmethodische Kompetenz

Eigene Stärken ausbauen und Fortschritte erzielen wollen, kooperieren und arbeitsteilig an einer Sache arbeiten, erkennen, dass Anstrengung zum Erfolg führt, erkennen, dass Bildung die eigenen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten erweitert.

(BBP 2004, Elternfassung, S. 9)

### 2.3.1 Lernprozesse

Um Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen zu können, betrachten wir die Lernprozesse folgendermaßen:

- Lernen ist eine aktive Leistung.
- Aneignung der Welt findet ständig durch Spiel und Bewegung, mit dem gesamten Körper und mit allen Sinnen statt.
- Beobachten und wahrnehmen, forschen, aktives Tun, experimentieren und Aneignung von Fähigkeiten geschehen im Zusammenhang.
- Kinder machen Erfahrungen direkt im Zusammenleben mit anderen Kindern, mit Erwachsenen und dem sozialen Umfeld und indirekt durch Medien.
- In der Auseinandersetzung mit der Umwelt lernen sie Kommunikation und Dialog, Grenzen – eigene und die der anderen – einzuschätzen und zu respektieren; zuzuhören und zu verstehen.

Wir unterstützen sie dabei durch liebevolle und aktive Zuwendung. Kinder lernen an erlebten Vorbildern; durch Übung und Wiederholung; durch eigene Ideen und ihre Fantasie; durch den Prozess des Tuns und die erlebten Erfahrungen daraus; sie lernen in ihrem eigenen Tempo und benutzen eigene Wege; sie lassen

sich unterstützen oder tun selbst; ihr Motor sind ihre Gefühle, Bedürfnisse und Interessen.

### 2.3.2 Die Rechte des Kindes

Im Berliner Bildungsprogramm wird auf Rechte hingewiesen, die jedes Kind unabhängig von seinem Geschlecht, der sozialen und ökonomischen Situation seiner Eltern, seiner ethnisch-kulturellen Zugehörigkeit oder die seiner Familie hat. Wir als Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungseinrichtung können dazu beitragen, indem wir diese Rechte achten und somit für alle Kinder eine Chance auf eine lebenswerte Perspektive in der Gesellschaft schaffen.

Aus unserer Sicht haben alle Kinder

- das Recht angenommen zu sein, wie sie sind
- das Recht auf Zuwendung
- das Recht auf eigenes Lerntempo
- das Recht zu fragen, zu forschen, zu experimentieren und Erfahrungen zu sammeln
- das Recht auf eine gesunde Ernährung, gesunde Umwelt
- das Recht auf anregende, aber auch entspannende Atmosphäre
- das Recht auf eine geschützte, überschaubare und den kindlichen Bedürfnissen angemessen gestaltete Umgebung
- das Recht auf verantwortungsvolle, engagierte Betreuung
- das Recht auf Ruhe und auf Abgrenzung
- das Recht auf Zusammenarbeit zu ihrem Wohl zwischen Eltern und Kita
- das Recht auf verlässliche Erwachsene, auf Schutz und Orientierungshilfen (z. B. Regeln)
- das Recht, Neues zu versuchen und eigene Grenzen zu erkennen
- das Recht auf Vermittlung von Wissen

## 2.4 Planung und Gestaltung von Projekten

Wir wollen die Kinder bei der Planung und Gestaltung des Alltags sowie ihrer Projekte altersgemäß beteiligen, ihnen Raum geben, damit sie sich in ihrer Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung entfalten können. (Vgl. Krappmann 1999, S. 29)

Das heißt für unsere konkrete Planung, dass die Bildungsinhalte der Projekte immer etwas mit der direkten Lebenssituation der Kinder zu tun haben. Wichtig ist eine offene und transparente Planung und Umsetzung. So kann eine Mitbestimmung aller Beteiligten ermöglicht werden. Wir wollen in unseren Projekten dem Entdeckungs- und Forschungsdrang der Kinder gerecht werden.

Anhand eines konkreten Projektes möchten wir den Planungsablauf und die unterschiedlichen Lern- und Kompetenzentwicklungen für Kinder verdeutlichen.

Wir planen Projekte nach dem Situationsansatz:

### 1. Auswahl der Situation und Situationsanalyse

Ausgangslage waren die Freispielphasen im Garten. Die Kinder entdeckten im Hochsommer die unzähligen Verstecke von Kellerasseln in unserem Berliner Hinterhof. Über mehrere Tage zogen sich Kinder in Kleingruppen zurück und suchten Orte, an denen sich die Asseln versteckten. Dann wurden Behältnisse gesucht, in denen die Tiere genauer beobachtet werden konnten. An diesem Punkt entstanden konkrete Fragen. Was essen Asseln? Warum sind sie im Dunkeln? Leben sie in Familien zusammen? Kennen sich alle Asseln in unserem Hof?

### 2. Zielentscheidung

Alle Kinder und Erzieher/-innen haben im Morgenkreis die Fragen gesammelt und versucht, sie mithilfe unterschiedlicher Quellen zu beantworten. Wir haben in verschiedene Sachbücher geschaut. Die Kinder haben zu Hause mit ihren Eltern im Internet gesucht oder auch in der Bücherei.

### 3. Methodische Umsetzung

Daraufhin haben die Kinder aus unterschiedlichen Kopien und Materialien ein „Kellerasselheft“ hergestellt, in dem alles über Kellerasseln notiert wurde. Die Begeisterung für die Tiere nahm nicht ab. Täglich wurden sie gesammelt, mit Namen versehen und gefüttert. Am Nachmittag wurden sie nur schweren Herzens von den Kindern wieder an ihren Ursprungsort gesetzt.

Daraufhin kamen Themen auf wie „Tiere in Gefangenschaft“ und „Tierquälerei“. Wir haben uns lange darüber unterhalten. Zum Schluss kam ein Kind auf die Idee, die Asseln als Haustiere zu halten und ihnen einen großen Käfig zu bauen.

Durch Recherchen haben wir herausgefunden, wie viel Platz Kellerasseln brauchen, um nicht gequält zu werden. Wir haben ein altes Aquarium zu einem Terrarium umfunktioniert. Eine Familie, die selber Erfahrungen mit Terrarien hatte, gab uns den Tipp, dass Asseln einen kalkhaltigen Boden benötigen. Dies kann man durch eine dünne Gipsschicht am Boden erzeugen. Dann braucht man Erde und ein wenig Gras. Das haben wir mit den Kindern vorbereitet. Wir haben vereinbart, dass wir die Tiere drei Wochen lang bis zu den Ferien beobachten und sie dann wieder freilassen. Täglich sollte das Terrarium mit einem Blumensprüher mit Wasser benetzt werden. Diese Aufgabe sowie die des Fütterns wurde von täglich wechselnden Kindern übernommen. Wir hatten sogar das Glück beobachten zu können, wie Kellerasseln Nachwuchs bekommen. In der Theorie hatten es die Kinder schon in ihrem Infoheft gesehen. Jetzt konnte man genau sehen, wie die Asseln eine Membran unter ihrem Bauch hatten, in der sich kleine Eier befanden. Diese haben sie dann abgelegt und unter der Erde vergraben. Wir konnten das direkt am Glasrand beobachten. Am letzten Tag haben die Kinder die Asseln wieder im Garten unter Steine gesetzt und sie verabschiedet.

### 4. Auswertung

In diesem Projekt entstanden durch die Interessen der Kinder die unterschiedlichsten Bildungsprozesse in den verschiedenen Bildungsbereichen sowie in den Kompetenzentwicklungen. Es ist wichtig, dass Ziele und Methoden eventuell verändert werden müssen. Unsere Erfahrungen und das Erlebte der Kinder wurden schriftlich festgehalten, um es auch für Außenstehende transparent zu machen.

## 2.5 Die Rolle der Erzieher/-innen

Wir als Erzieher/-innen begleiten und unterstützen den kindlichen Entwicklungsprozess, sind offen dafür, mit den Kindern zu lernen und zu forschen, wissen durch unsere Beobachtungen und Dokumentationen um Bedürfnisse und Kompetenzen der einzelnen Kinder. Daraus entwickeln wir unsere Angebote und Projekte. Dabei sind wir im Austausch innerhalb des Teams und mit den Eltern. Unterstützend für unsere Arbeit sind Fortbildungen und Fachliteratur. Die Haltung der Erzieher/-innen zu den Kindern ist geprägt von Achtung, Aufmerksamkeit, emotionaler Wärme und aktiver Zuwendung zum einzelnen Kind sowie zur gesamten Gruppe. Wir sind in jedem Aspekt unseres Handelns Vorbild für die Kinder.

Wichtig sind hierbei:

- Hilfe zur Selbsthilfe, Unterstützung von selbstständigem Handeln
- Unterstützung der Kommunikation, Vermittlung
- Schaffung von Freiräumen für Lernprozesse
- Gruppenprozesse fördern
- Aktivitäten und Angebote auf die jeweiligen Interessen und Bedürfnisse der einzelnen Kinder beziehen

- Stärken und Wünsche der Kinder erkennen und entsprechend reagieren
- Kindern die Zeit geben, ihr Entwicklungstempo selbst zu bestimmen

## 2.6 Eltern

*„Die Eltern sind die ersten und wichtigsten Bindungspersonen ihres Kindes und damit die wichtigsten Partner der Kindertageseinrichtung (...) bei der Bildung und Erziehung der Kinder. In manchen Fällen übernehmen diese Rolle andere Erziehungsberechtigte oder andere dem Kind nahe stehende Personen.“*

(BBP 2014, S. 49)

Wir schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der wir einen wertschätzenden Umgang miteinander pflegen. Wir führen regelmäßige Entwicklungsgespräche, in denen wir mit den Eltern im Dialog über Erziehungsvorstellungen sind. Mit den uns anvertrauten Informationen gehen wir sensibel und somit professionell um. Wir freuen uns über Vorschläge, Wünsche und Kritik.

## 3 Die Gestaltung des alltäglichen Lebens

### 3.1 Tagesablauf in der „Löwenhöhle e. V.“

Ankommen und Verabschieden:	8.30 – 8.55 Uhr (vor 8.30 Uhr nach Absprache)
Morgenkreis:	9.00 Uhr
Frühstückszeit:	ca. 9.20 – 9.45 Uhr
2. Bringzeit:	09.45 – 10.00 Uhr (nach 10.00 Uhr nach Absprache)
Pädagogisches Angebot / Freispiel / Kleingruppenarbeit / frische Luft	
Mittagessen:	ca. 12.00 Uhr
Mittagsruhe/Mittagsschlaf:	ca. 13.00 – 14.00 Uhr
Vorlesen / Ausruhen / Freispiel / Kreisspiele	
Nachtisch:	ca. 15.00 – 15.30 Uhr
Abholen:	ab 15.15 – 16.00 Uhr

### 3.2 Der Waldtag

Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte Kleidung ...  
Wir gehen jeden Tag, bei jeder Witterung mit allen Kindern ins Freie.

Zusätzlich fahren wir seit 2005 mit den Kindern einmal in der Woche in den Wald. Momentan an jedem Montag. Der Bus 265 fährt uns direkt zum Plänterwald. Hier bieten sich mehrere Stellen an, um dort einen ganzen Vormittag mit den Kindern zu verbringen. Beliebt ist der Waldspielplatz mit seinen vielen Balanciermöglichkeiten und den unzähligen Baumstämmen und Ästen, mit denen man Hütten bauen kann.

Die Kinder erleben und entdecken die Natur. Sie können hier den Jahresverlauf beobachten und spüren Wärme und Kälte, Regen/Schnee und Wind. Sie spielen im Wald mit den Materialien, welche die Umgebung ihnen gibt. Die Fantasie wird angeregt, fernab vom Fertigspielzeug, in der Ruhe der Natur. Da wird ein Baumstrunk zum Auto, Steine zu Gold und aus Blättern wird ein Hexentrank gebraut. Durch die Zeit im Freien, bei jedem Wetter, wird die körperliche und seelische Gesundheit gestärkt. Das individuelle Bedürfnis eines jeden Kindes nach Bewegung kann hier ausgelebt werden.

Unser Waldtag soll den Kindern ganzheitliche Erfahrungen im Umgang mit der Natur ermöglichen.

Was Kinder in der Natur lernen:

- Sie sind als Forscher und Entdecker tätig und lernen so die Umwelt mit all ihren Sinnen kennen.
- Sie begreifen die Natur (Baumrinde, Äste, Laub) und kommen durch diese Sinneserfahrung vom Greifen zum Begriff.
- Sie machen viele motorische Erfahrungen (über Wurzeln und Äste steigen, bergauf gehen, über einen Baumstamm balancieren, klettern).
- Sie lernen sich zu organisieren und zu planen, um ein größeres Vorhaben zu verwirklichen (Höhle bauen).
- Sie entdecken den Wald als Lebensraum für viele Tiere.

Wir genießen den Tag in der freien Natur, bei dem wir immer wieder viel Neues erfahren.

### 3.3 Eingewöhnungsphase

Unser Ziel während der Eingewöhnungsphase ist es, dem Kind einen angstfreien Übergang in die neue Umgebung und den Aufbau einer sicheren Beziehung zur Erzieherin/zum Erzieher zu ermöglichen. Dabei ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern unentbehrlich. Familien lernen unsere Einrichtung durch erste Vorgespräche und einen Rundgang durch unsere Räume kennen. In einem Elterngespräch zur Eingewöhnung gehen wir gemeinsam mit den Eltern unser Eingewöhnungskonzept durch. Hierbei ist auch Zeit dafür da, dass die Familien von ihren Kindern erzählen und alle einen ersten Eindruck voneinander erhalten. Der Ablauf der Eingewöhnungszeit ist nicht starr, sondern richtet sich nach jedem Kind und seiner Familie. Es gibt allerdings drei Eckpunkte, auf deren Grundlage eine sanfte und angstfreie Eingewöhnung stattfinden kann.

#### Elternbegleitung

Zu Beginn werden die Eltern ihr Kind mehrere Tage lang begleiten und nur stundenweise mit ihrem Kind in unserer Einrichtung bleiben. Hier findet noch keine Trennung statt. Dabei wird die Erzieherin erste Kontakte aufbauen und entwickeln, sodass eine Beziehung zwischen ihnen entstehen kann. Die ersten Tage sind geprägt von einem selbstbestimmten Wechsel zwischen dem Kind und der Bezugsperson. Hier sollte der Elternteil zurückhaltend sein und als sichere Basis für sein Kind da sein. So kann das Vertrauen des Kindes in die Verlässlichkeit in seiner zukünftigen Kita wachsen.

#### Abschiedsbetont

Um Sicherheit zu schaffen und eine gelungene Eingewöhnung zu gestalten, ist es sehr wichtig, dass sich die Eltern bei den Trennungsversuchen immer von ihrem Kind verabschieden. Ohne klare Trennung können Überforderung und Angst entstehen, wenn das Kind nicht weiß, wo seine Eltern sind und wann sie wiederkommen. Eine abschiedsbetonte erste Trennung kann mit einem kleinen Ritual einhergehen, z. B. mit dem Winken am Fenster. Rituale machen den Abschied für das Kind erkennbar und verlässlich und kündigen so einen neuen Tagesabschnitt an. Auch ein Übergangsobjekt wie ein Kuscheltier kann hier als Hilfe zur Bewältigung der Situation dienen.

#### Bezugspersonenorientiert

Die begleitende Pädagogin oder der Pädagoge wird für das Kind mehr und mehr zur neuen Bezugsperson. Durch eine respektvolle, achtsame, verlässliche Freundlichkeit dem Kind gegenüber bilden wir die Grundlage für wachsende Selbstwirksamkeit, Sicherheit und zunehmendes Wohlbefinden. Es findet hier immer ein enger Austausch mit den Eltern statt.

Nach einigen Tagen können erste kurze Versuche einer Trennung unternommen werden, wobei der Elternteil in der Einrichtung bleibt und gegebenenfalls zum Kind zurückkommen kann. Es findet ein stufenweiser längerer Aufenthalt des Kindes ohne Eltern in der Gruppe statt, allerdings in den ersten 2 Wochen nur bis zur Mittagsruhe; die Eltern sollten jedoch in der Nähe bleiben und jederzeit erreichbar sein.

Durch Strukturierung des Alltags und die Orientierung darin erleichtern wir den Kindern den Eintritt in die neue, aufregende Lebensphase. Die tägliche Begrüßung gibt Sicherheit und erleichtert das Ankommen. Der

tägliche Morgenkreis bietet eine gute Gelegenheit, um anzukommen. Er ermöglicht das Gefühl der Zugehörigkeit und lässt erste Beziehungen entstehen. In einem Lied wird jedes Mitglied der Gruppe begrüßt. So erfährt jedes Kind die persönliche Ansprache und aktive Zuwendung.

Ist die Beziehung zwischen Kind und Erzieher/-in gefestigt, sodass es sich auch in Belastungssituationen beruhigen und trösten lässt, kann mit dem längeren Aufenthalt einschließlich Ruhezeit begonnen werden, allerdings sollten die Eltern während der nächsten 2–3 Wochen jederzeit zu erreichen sein und ihr Kind zwischen 14 und 15 Uhr abholen.

Die sanft gestaltete Eingewöhnung fördert einen stabilen Beziehungsaufbau, der letztlich die gesamte Zeit des Kindes in der Einrichtung prägt.

### 3.4 Übergang in die Grundschule und Zusammenarbeit mit ihr

Wir verstehen unseren Kinderladen als Bildungseinrichtung und unsere pädagogische Arbeit als Bildungsarbeit. Der Bildungsprozess besteht nicht nur in der ausschließlichen Vermittlung von Wissen, sondern ist ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen. In unserer Einrichtung gibt es keinen Bruch zwischen Kita-Alltag und Vorschularbeit.

Gleichwohl bewirkt der Übergang von der Kita in die Grundschule einen Motivationsschub bei den Kindern. Sie wollen Neues lernen und gehen energisch an die neuen Herausforderungen heran, welche aber nichtsdestotrotz von Befürchtungen begleitet sein können. Eltern und Erzieher/-innen haben hier die gemeinsame Aufgabe, jedes Kind in der Annahme der Herausforderung und ihrer positiven Bewältigung zu unterstützen. (Vgl. BBP, S. 116)

Damit Kinder den Übergang als positiv erleben und ihre Möglichkeiten nutzen, um ihre Kompetenzen zu erweitern und zu differenzieren, brauchen sie Selbstsicherheit. Hierbei ist es unsere Aufgabe, jedes Kind aufmerksam zu begleiten und seine Kompetenzen und Fähigkeiten zu fördern, sodass das Gefühl der Selbstwirksamkeit zu Selbstvertrauen führt und eine gute Grundlage für die Schuleingangsphase bietet. Aufgabe der Schule wird es sein, an diesen erworbenen Kompetenzen anzuknüpfen, sie zu bestätigen und sie als Ausgangslage für schulische Lernprozesse zu nutzen.

Um Kindern ein Gefühl von Sicherheit in einer neuen Lebensphase zu ermöglichen, ist es wichtig, dass Kita und Schule eng kooperieren. Denn der Mensch fühlt sich sicher, wenn er weiß, dass er seine gesammelten Vorerfahrungen, Fähigkeiten und Kompetenzen in der neuen Situation nutzen und anwenden kann.

Wir arbeiten in Kooperation mit der nahegelegenen Fichtelgebirge Grundschule. Die Erzieher/-innen und Lehrer/-innen beider Einrichtungen kennen sich bereits und haben langjährige Erfahrung miteinander, da die Kita bis 2005 als Schülerladen fungierte und die meisten Hortkinder aus der Fichtelgebirge Grundschule kamen.

Eine engere Kooperation entsteht aber auch durch mehr als nur die gemeinsamen Erfahrungen. Ein gelungener Übergang wird durch optionale Hospitationen beider Seiten ermöglicht. Auch das Kennenlernen der Schule wird für die Kinder der Kita umgesetzt. Ein „Schnuppertermin“ für die Teilnahme am Unterricht wird durch die Lehrer der Schuleingangsphase ermöglicht. Wir können auch nach Absprache den Schulhof zum Spielen nutzen, damit die neue Umgebung etwas vertrauter wird.

Da viele Kinder in anderen Einzugsgebieten wohnen, gehen nicht alle Kinder aus unserer Kita später in die Fichtelgebirge Grundschule. Dennoch vermittelt es ein Gefühl von Sicherheit, das System Schule nicht nur aus abstrakten Erzählungen kennenzulernen, sondern sich ein eigenes Bild von der zukünftigen Lernumwelt zu machen.

Um allen Kindern – egal für welche Schule ihre Familien sich entscheiden – den Aufbau eines Grundvertrauens zu ermöglichen, versuchen wir zu einem gelungenen Übergang in die Grundschule beizutragen, indem wir

- die Neugier der Kinder, ihre Lernbereitschaft und Vorfreude auf die Schule stützen,
- die Kinder Strategien entwickeln lassen, die helfen, mit Unsicherheiten und Ängsten zurecht zu kommen,
- durch regelmäßige Auswertung mit den Kindern dazu beitragen, dass diese sich bewusst werden, wie viel Wissen und Fähigkeiten sie bereits erworben haben,
- Kinder dazu ermutigen, ihre Wünsche in der Gruppe zu äußern, ihre Fragen zu stellen, anderen zuzuhören und Kritik zu äußern,
- so der sprachlichen Entwicklung aller Kinder hohe Aufmerksamkeit widmen,
- die Kinder erleben lassen, wie wichtig die Achtung jedes einzelnen für das eigene Wohlbefinden und für das Zusammenleben in der Gemeinschaft ist. (Vgl. BBP, S. 120)

### 3.5 Körper, Geschlecht und Sexualität

*„Sexualität ist Lebensenergie, die in allen Phasen des menschlichen Lebens körperlich, seelisch und geistig wirksam ist. Sie ist Bestandteil der Persönlichkeit und wird wie diese durch soziale, gesellschaftliche und religiöse Bindungen beeinflusst und geprägt. Sie ist eine wesentliche Kraftquelle unseres Lebens.“*

(pro familia 2004, S. 5)

Das heißt für unsere pädagogische Arbeit, dass wir aufgrund der Annahme arbeiten, dass Mädchen und Jungen von Geburt an sexuelle Wesen sind. Hier ist allerdings zu benennen, dass sich kindliche Sexualität klar von der Erwachsenensexualität unterscheidet. Und zwar indem sie niemals zielgerichtet ist. Kindliche Sexualität ist ganzheitlich, indem Kinder ihren Körper mit allen Sinnen erleben und dabei spontan, neugierig und unbefangen sind.

*„Je stärker Mädchen und Jungen ein Gefühl dafür bekommen, wie sie sich selbst beim Hören, Sehen, Schmecken, Riechen, Tasten und Fühlen erleben, desto wahrscheinlicher sind seelische Ausgeglichenheit und Wohlbefinden, desto größer ihre seelische Widerstandskraft.“*

(Kerger-Ladleif 2012)

Diese Aussage spiegelt sich in unserer alltäglichen Praxis wider, in den Bedingungen und Möglichkeiten, die wir den Kindern schaffen und zur Verfügung stellen. Das heißt, es gibt viele Möglichkeiten lustvoll und den Körper wahrnehmend zu spielen und Erfahrungen zu sammeln. Dies kann durch Materialien wie verschieden gefüllte Behältnisse (Bohnenbad) zur Tiefenwahrnehmung, durch angeleitete Angebote wie mit den Händen und Füßen mit Kleisterfarben zu malen oder die Möglichkeit, in kleinen Gruppen nackt zu sein und sich von Kopf bis Fuß eincremen zu dürfen, passieren.

Wichtig ist unsere persönliche Haltung zu dem Thema, um Kindern die Vermittlung von Körperwissen und sexuellem Wissen zu ermöglichen. Die Kinder sollen ein positives Verhältnis zum eigenen Körper und altersangemessenes Wissen darüber entwickeln. Wir als Bezugspersonen leiten das Kind zur Körperwahrnehmung an und sollten somit die vielseitigen Signale des kindlichen Körpers beachten. Körperwahrnehmung ist die Voraussetzung, um ein positives Verhältnis zum eigenen Körper zu entwickeln, ihn als liebenswert, einzigartig zu empfinden und als wertvollen, schützenswerten Teil der Persönlichkeit zu erfahren. Unter diesen Voraussetzungen kann der Mensch ein positives Selbstwertgefühl entwickeln. Dies ist die Grundlage für die Fähigkeit, eigene Grenzen zu erkennen und durchzusetzen.

Wir können Kinder also positiv unterstützen, indem wir

- einen liebevollen, zärtlichen, Geborgenheit spendenden Körperkontakt mit den Kindern pflegen, solange ein Kind diesen braucht – unabhängig vom Geschlecht
- Neugier und Wissbegierde akzeptieren und erlauben
- Anregungen und Antworten geben
- für alle Sinne Angebote machen
- ihr Verhältnis zu ihrem eigenen Körper und ihrer Sexualität reflektieren, eine Sprache entwickeln und Modell sind

(Vgl.: [www.profamilia.de/fileadmin/beratungsstellen/waiblingen/Dokumentation\\_Fachtag.pdf](http://www.profamilia.de/fileadmin/beratungsstellen/waiblingen/Dokumentation_Fachtag.pdf), S. 16/17)

Kindliche Sexualität ist ein wichtiger Teil der Identitätsentwicklung, so auch der Identität des eigenen Geschlechts. Kinder entwickeln Verständnis und Bewusstsein von ihrem Mädchen- bzw. Jungensein, indem sie sich mit dem eigenen oder dem anderen Geschlecht auseinandersetzen. Hier helfen u. a. Rollenspiele, die den Alltag der Kinder täglich begleiten.

Bei Rollenspielen wird spielerisch imitiert. In bestimmten Altersspannen sind diese imitierten Szenen auch sexualisierte Handlungen.

Hier wird aber klar differenziert:

*„Kinder wollen keine erwachsene Sexualität praktizieren, diese aber durchaus mit anderen Kindern zusammen imitieren, d. h. über Geschlechtsverkehr informierte Kinder spielen mitunter solche Situationen. Dazu veranlassen sie aber nicht Begehren und Lustgefühle, die denen Erwachsener vergleichbar sind, sondern spielerische Neugier, wie Geschlechtsverkehr wohl funktioniert. Es ist ein Ausprobieren von Erwachsenen-Rollen, das nicht von Authentizität geprägt ist, ebenso wie ein Kind vielleicht seine berufstätigen Eltern, die abends erschöpft nach Hause kommen, spielerisch imitiert, ohne selbst erschöpft zu sein.“*

(Freund/ Riedel-Breidenstein 2006, S. 22)

Um allen Kindern ein sicheres und geschütztes Umfeld für ihre Körpererfahrungen bieten zu können, gibt es Regeln, an die sich alle halten müssen:

- „Stopp“ heißt sofortige Spielpause.
- „Nein“ und „Stopp“ müssen von jedem Kind akzeptiert werden!
- Jede/r darf sich Hilfe holen, wenn er/sie allein nicht zurechtkommt.
- Niemand darf einem Kind wehtun – das gilt auch auf Worte bezogen!
- Sogenannte „Doktorspiele“ spielen nur gleichaltrige Kinder zusammen. Ältere oder Jüngere dürfen nicht dabei sein.
- Alle Kinder müssen freiwillig mitmachen wollen.
- Jede/r bestimmt selbst, mit wem er/sie spielen möchte.
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in die Körperöffnungen Nase, Ohr, Po, Scheide oder Penis.

Wir beobachten und dokumentieren das kindliche Verhalten. Im Falle eines Verdachts auf einen sexuellen Übergriff oder auf Kindeswohlgefährdung handeln wir konsequent nach dem im Team abgestimmten Konzept.

### 3.6 Autonomie und Selbstständigkeit

Die Zeit, in der Kinder Fragen zu den Unterschieden zwischen Mädchen und Jungen, zu Genitalien und den Geheimnissen von Geburt und Entbindung stellen, ist die Phase, in der sie die Reifung ihres Selbst durchlaufen, ein Streben nach Autonomie festigen und sich auch mit ihren Ängsten konfrontieren. In dieser Zeit, in der sich die Kinder mit dem Aufbau und der Funktion ihres Körpers auseinandersetzen, erwerben sie auch die Kontrolle und über ihre Schließmuskeln.

Wir wissen, dass die Blasen- und Darmkontrolle viele Familien vor eine große Herausforderung stellt. Es bestehen noch immer gesellschaftliche Vorstellungen, bis wann ein Kind „sauber“ zu sein hat. Es wird versucht, dies mit unterschiedlichsten Erziehungs- und Disziplinarmaßnahmen in einem bestimmten Zeitraum einzuüben.

Für das Kind ist dieser Lernschritt nur einer von vielen. Allerdings ist es ein sehr wichtiger Schritt in der geistigen und sozialen Entwicklung. Das Kind fasst den Entschluss, die Normen und Verhaltensweisen der Erwachsenen zu übernehmen. Es muss kognitiv in der Lage sein zu verstehen, was von ihm erwartet wird. Es muss außerdem die emotionale Reife dazu haben.

*„So betrachtet verläuft der Prozess folgendermaßen:*

1. Das Kind bemerkt sein Bedürfnis

2. *verzichtet auf die sofortige Erleichterung*
3. *sucht den dafür vorgesehenen Ort auf*

(Falk/Vincze 2010, S. 119)

Wir möchten in unserer Einrichtung, dass jedes Kind den Schritt zur Blasen- und Darmkontrolle selbstständig und autonom zu machen lernt. Dazu gehört es vor allem, der eigenen Motivation des Kindes zu folgen und zum Beispiel den Zeitpunkt selbst bestimmen zu lassen.

Kinder sollen bei uns die Kontrolle über ihre Schließmuskeln ohne ein Training und spezielle Konditionierung erwerben. Das bedeutet für uns als Fachpersonal; Wir machen das Kind mit dem Topf, WC und dessen Zusammenhängen bekannt, indem alles, was geschieht, benannt und angekündigt wird. Wir beteiligen die Kinder an diesem Prozess von Beginn an. So fängt die Kooperation schon beim Wickeln an. Hier lässt sich das Kind gut beteiligen. Es kann selbst auf den Wickeltisch klettern, sich die Windeln, die Creme oder Tücher selber nehmen. Das Kind darf den Prozess des Wickelns gestalten und entscheidet selbst, ob es im Stehen oder im Liegen gewickelt werden möchte, und wie viel es selbst erledigen will und kann. Das Windelwechseln erhält so eine entspannte und angenehme Atmosphäre und bietet viele Kommunikationsmöglichkeiten für das Kind und seine/n Bezugserzieher/-in.

Wenn die Kinder hier bereits ihre Autonomie erfahren, können sie den Schritt zur Kontrolle ihrer Schließmuskeln dann selbstbestimmt ausüben, wenn sie in ihrer psychischen Entwicklung dazu bereit sind. Das Kind setzt sich bei uns erst auf den Topf bzw. auf die Toilette, wenn es dazu bereit ist. Es verlässt diesen Ort, wann immer es will. Es erfährt zu keiner Zeit Tadel oder übertriebenes Lob. Wenn es sich über sein Ergebnis freut, wird dem mit Zustimmung begegnet. Es bekommt in keinem Fall Vorwürfe zu hören. Dieser Umgang erlaubt es dem Kind, sich in seinem eigenem Tempo mit der Thematik vertraut zu machen, und fördert dessen Fähigkeit zur Selbstregulation.

### 3.7 Gesunde Ernährung

Im Rahmen der Vollverpflegung wird in unserer hauseigenen Küche täglich ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung zubereitet und angeboten. Die Nahrungsmittel stammen zum größten Teil aus biologischem Anbau und sind vegetarisch. Wir bieten Frühstück, Mittagessen und einen Nachmittagssnack an. Der Speiseplan kann per Aushang eingesehen werden. Bei den Mahlzeiten lernen die Kinder eine Vielfalt von Nahrungsmitteln kennen, lernen, diese auszuprobieren und auszuwählen, was ihnen schmeckt.

Die Kinder können so verschiedene Nahrungsmittel probieren, werden jedoch niemals dazu gezwungen. Sie lernen die Menge des Essens eigenständig zu regulieren und sich die Portionen selber aufzutun. Es gibt für alle Kinder gemeinsame Essenszeiten. An verschiedenen Tischen kann in familiärer Atmosphäre gegessen werden.

Kulturelle sowie gesundheitliche Ernährungsbedürfnisse einzelner Kinder werden berücksichtigt, z. B. wird bei Lebensmittelallergien entsprechendes Essen zubereitet.

Den Kindern wird täglich frisches Obst und Gemüse angeboten sowie jederzeit Wasser zur Verfügung gestellt. Morgens können die Kinder auch Tee wählen und am Mittag ein Glas Apfelschorle trinken.

## 4 Literatur

BBP (2004): Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin [Hrsg.]: Das Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt, Berlin

BBP Elternfassung (2004): Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin [Hrsg.]: Kurzinformation über das Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt, Berlin

Falk, Judit/Vincze, Maria (2010): Abschied von der Windel. Die Kontrolle der Schließmuskeln und die Entwicklung des kindlichen Selbstbewusstseins, Berlin

Freund, Ulli/Riedel-Breidenstein, Dagmar (2006): Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention, Köln

Garde, Dörte (1993): Die Entwicklung der Integrationsbewegung im europäischen Raum als Ausdruck gesellschaftlichen Wandels. In: Kaplan, K., u. a. (Hrsg.): Gemeinsame Förderung behinderter und nichtbehinderter Kinder: Handbuch für den Kindergarten, Weinheim, Basel, S. 13–69

Kerger-Ladleif, Carmen (2012): Kinder beschützen!: Sexueller Missbrauch – eine Orientierung für Mütter und Väter, Köln

pro familia Waiblingen: Dokumentation zum Fachtag „Puppenmama und Hand in der Hose“ [Online-Ressource, Datum des Zugriffs: 25.10.2017, abgerufen über: [http://www.profamilia.de/fileadmin/beratungsstellen/waiblingen/Dokumentation\\_Fachtag.pdf](http://www.profamilia.de/fileadmin/beratungsstellen/waiblingen/Dokumentation_Fachtag.pdf), S. 16/17]

pro familia: Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e. V. (2004): Sexualität und Älterwerden. Wenn Probleme auftauchen ..., Frankfurt a. M.

Quartiersmanagement Wrangelkiez (2012): 9. Fortschreibung Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2012. [Online-Ressource, Datum des Zugriffs: 26.07.2013, abgerufen über: [http://www.quartiersmanagement-wrangelkiez.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/2012/05\\_Mai/IHK\\_2011\\_Homepage\\_oK.pdf](http://www.quartiersmanagement-wrangelkiez.de/fileadmin/user_upload/pdf/2012/05_Mai/IHK_2011_Homepage_oK.pdf)]

Zimmer, Jürgen (1998): Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. Praxisreihe Situationsansatz, Ravensburg 1998